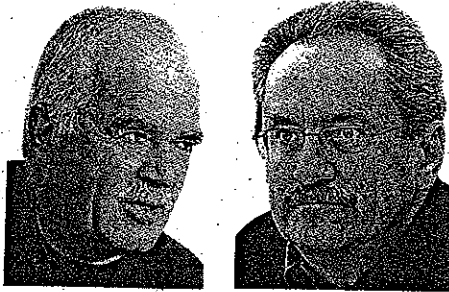


DONNERSTAGSKOLUMNE

Briefwechsel



zwischen
Peter Gauweiler und Christian Ude

Für mehr Phantasie im Politischen!

Christian Ude (SPD) und Peter Gauweiler (CSU) liefern sich jeden Donnerstag an dieser Stelle einen Schlagabtausch. Heute: Peter Gauweiler.

Lieber Christian!

„So einfach kann man nun auch wieder nicht argumentieren“, lautet Deine Antithese zum Satz unserer Afghanistan-Bischöfin („Wir brauchen mehr Phantasie für den Frieden.“). Du hältst dagegen, weil Dich ihr Postulat an selbst erlittene Debatten erinnert: wo Du Dir ein „da müssen Sie sich halt etwas einfällen lassen“ eingefangen hast.

Moment mal. Ist das so schlimm? Das Angebot von „Politik“ heißt doch: Ich will Dein Problem lösen. Münchens/Bayerns/Deutschlands etc. Probleme lösen. Oder wenigstens: beim Lösen helfen. Wenn sich – wie in Afghanistan – herausstellt, dass der Lösungsweg der Politik ein Holzweg ist, dann muss man/frau darauf aufmerksam machen dürfen. Auch wenn der Punkt wund ist. Ich glaube nicht, dass die gereizte Gegenfrage des Politikers: „Sagt mir gefälligst, wo ist die Alternative zu meinem Holzweg, lieber Wähler“ wirklich passt. Sich etwas ausdenken, ausdenken können, bedeutet in der Volkssprache Phantasie.

Wer – wie die Politik – mit seinem Gedankenreichtum wie mit einem Rohstoff wirbt, der muss sich doch an dieses Angebot auch erinnern las-

sen. Insbesondere wenn ein mit so viel Gerede und Getue angepriesener Weg wie unser Militärausflug an den Hindukusch sich als furchtbar abgründig erwiesen hat. Phantasie heißt, sich etwas zunächst in Gedanken auszumalen. Das ist gut und nicht schlecht.

Ich bin beim Nachschlagen zum Thema „Phantasie“ auf den österreichischen Modernisten Robert Musil gestoßen: „Erst der Halbgebildete hat die Diskriminierung des Denkens aufgebracht.“ Natürlich bringt die Steiger im politischen Bergwerk die Forderung nach „mehr Phantasie“ in Wut. Sie sind mit ihren Pressluftschlämmern verwachsen und empfinden die Aufforderung „da müssen Sie sich halt etwas einfällen lassen“ als unverschämte, als Missachtung ihrer Arbeit. Ist es aber nicht! Nur indem sie sich der Aufforderung nach „mehr Phantasie“ verschließen, entsteht der Eindruck, es gerät die Politik auf den Holzweg und werde nur von Holzköpfen gemacht; was – wie wir beide wissen – auch wieder ungerecht ist.

Natürlich läuft man immer Gefahr, als „Phantast“ abgetan zu werden. Der afghanische Gouverneur der Region Kundus hat jetzt gesagt, dass

der Bundeswehrstandort aus seiner Sicht überflüssig ist. „Die Deutschen sind wirkungslos.“ Das Einzige, was er gut fand, war der Militärschlag des Oberst Klein, wo über 100 Leute verbrannt wurden. Nur: Wir sind mit solchen Bundesgenossen auf dem Holzweg und bald unter einem Leichentuch. Irgendwann ist es auch für den geordneten Rückzug – von dem jetzt wenigstens die Rede ist – zu spät. Eine Gruppe von Taliban-Kämpfern hat am Montag eine bewaffnete Offensive auf das Regierungsviertel von Kabul gestartet. Sprengkörper der Aufständischen haben sogar den Garten des Serena-Hotels, Afghanistans einzigem Fünf-Sterne-Hotel, getroffen. In dem Hotel steigen gern die westlichen Diplomaten und Journalisten ab, bevor sie mit Hubschraubern über das Land schweben oder es mit einer Kompanie Leibwächter befahren. Das Ganze erinnert mich an die Tet-Offensive der Vietcong. Dieser Überraschungsangriff auf die Zentrale war der Anfang vom Ende.

Mehr Phantasie: Nur einmal angenommen, wir würden unsere 703 Soldaten von Kundus (junge, handfeste und auch körperlich gut ausgebildete 670 Männer und 33 Frauen) ab sofort dem Blauhelmkommando der UN für Haiti unterstellen inklusive der Baurupps, Pioniere, Feldküchen und des bundeswehreigen mobilen Krankenhauses mit Ärzten und Sanitätssoldaten, um in der nächsten Woche, sagen wir einmal ein Stadtviertel von Port-au-Prince zu sichern und ihre Pionier- und Raupenfahrzeuge zum Bergen und zum Freiräumen zu verwenden – das wäre doch „phantastisch“. Wir müssen einfache Alternativen denken, um Auswege aus dem Sackgassegefühl aufzuzeigen. Noch am Tag, bevor die Welt untergeht, soll man bekanntlich Apfelbäume pflanzen und nicht Es-gibt-keine-Alternative-/-Das-wäre-populistisch-/-Untergangsgesänge anstimmen.

Noch etwas zum Vergleich Afghanistan/Haiti: In der Presse wurde letzte Woche zu Recht gelobt, dass Obama innerhalb von 48 Stunden 35

Millionen Dollar Hilfsgelder organisiert hat. Das ist eine Leistung. Dummerweise war am gleichen Tag in der Süddeutschen Zeitung zu lesen, dass sich die Westalliierten ihren Einsatz in Afghanistan monatlich 3,5 Milliarden Dollar (!) kosten lassen. Ähnliche Zahlen gibt es für 2008, 2007, 2006. Heute wird ja wenigstens zugegeben, dass die westliche Strategie in den Jahren 2008, 2007 und 2006 kontraproduktiv war (über die Großartigkeit dieser „Strategie“ aus damaliger Sicht kannst Du in den alten Zeitungsausschnitten von der Münchener Sicherheitskonferenz von 2006, 2007 und 2008 nachlesen).

Also: Ich finde es völlig richtig, wenn man von den rot, schwarz, grün, gelben Politikern, die uns seit Jahren die Richtigkeit ihres Afghanistan-Holzweges vorboten (auch wenn sie jetzt langsam auf die Parole „geordneter Rückzug“ umschwenken), mehr Phantasie verlangt und ihnen sagt, „da müssen Sie sich etwas einfällen lassen“. Phantasielosigkeit sollte als Auflösungsgrund für ein Parlament in die Verfassung aufgenommen werden.

Wie immer stets der Deine
Peter Gauweiler